

Museumsverein droht mit Auflösung

RHEINAU Es werde «immer schwieriger, optimistisch zu bleiben», schreibt Präsident Daniel Grob im neuen Bulletin des Museumsvereins. In vier Wochen wolle der Vorstand beraten, möglich ist auch eine Auflösung.

«Wer tritt schon neu einem Verein bei, der seit bald zehn Jahren von einem Museum redet, es aber nicht realisieren kann?» Es sind klare Worte, die Daniel Grob wählt. Er ist Präsident des Vereins Inselmuseum Rheinau und hofft nach rund zwei Stillstandsjahren auf bald klar positive Signale aus der kantonalen Verwaltung. Sollten diese nicht kommen, «befürchte ich persönlich sehr negative Auswirkungen auf unseren Verein (bis hin zur Vereinsauflösung) und damit auch auf das Museumsprojekt. Es wird immer schwieriger, optimistisch zu bleiben ...», schreibt er im 13. Bulletin vom 8. August.

Gespannt hatte nicht nur der Verein vor den Sommerferien auf den Entscheid des Regierungsrats bezüglich der Nutzung des Abtrakts auf der Klosterinsel gewartet. Dieser Bereich ist seit 2009 vorgesehen für ein Museum. Jedoch erhob auch die Stiftung Musikinsel von Christoph und Rahel Blocher Anspruch auf das noch leer stehende und nicht sanierte Gebäude. Die finanziell potenten Mieter von Teilen des ehemaligen Klosters drohten gar mit dem Wegzug, sollte dem Museum der ganze Trakt zugeschlagen werden (AZ vom 17.6.2022). Ende Juni hat der Kan-



Blick auf die Rückseite des Abteitrakts. Dieser kann laut dem Museumsverein nur museal genutzt werden. Und nur das Museum sei der Garant für den öffentlichen Zugang in die innere Klosteranlage.

Bild: spa

ton Zürich als Eigentümer aber nur in Aussicht gestellt, eine für alle Seiten gute Lösung finden zu wollen (AZ vom 1.7.2022). Diese hat er aber anscheinend noch nicht gefunden.

Hilfesteller, nicht Bittsteller

Verantwortliche des Vereins Inselmuseum waren zuversichtlich gewesen, dass

der Regierungsrat das Gesuch bewilligen und somit das Projekt zuhanden des Kantonsrats verabschieden würde. «Der Nicht-Entscheid der Regierung unterwirft unseren Verein einer harten Geduldprobe», schrieb Daniel Grob im Bulletin vom 1. Juli. Und bezüglich der formulierten Raumbedürfnisse der Musikinsel hielten sie «aktuell am vorlie-

genden, im Verlauf der Projektentwicklung bereits redimensionierten Museums-Konzept für den Abteitrakt fest».

Rund 40 Tage später schreibt er: «Wir sind damit immer noch in einer «Hängepartie.» Und er betont die Rolle des Museumsvereins. Dieser sei «nicht Bittsteller», sondern «Hilfesteller für die Umsetzung eines regierungsrätlichen

Willens». Grundlage ist der Beschluss vom 10. Juni 2009. Seither habe der Kanton mehr als 300 000 Franken in das Museumsprojekt investiert, unter anderem für eine Machbarkeitsstudie.

Aber auch der Verein habe «massiv vorinvestiert», betont Daniel Grob. Durch Freiwilligenarbeit seien Tausende von Stunden geleistet worden. Allein der Vorstand habe sich zu deutlich über 80 Sitzungen getroffen. Das Museum wäre auch der Garant für einen öffentlichen Zugang in die innere Klosteranlage. Es dürfe nicht sein, dass Dutzende Steuermillionen in die Sanierung fliessen und die Zürcherinnen und Zürcher dann ausgeschlossen würden; Zugang zur Musikinsel haben nur Gäste.

Gesellschaftlich unverzichtbar

Weiter listet Daniel Grob positive Effekte auf, die ein Museum hätte, zum Beispiel für die Gastronomie und den (sanften) Tourismus. Museen seien gesellschaftlich unverzichtbar, dienen der Bildung, der Unterhaltung, der Reflexion und des Austauschs. «Sie erzählen Geschichte(n), sammeln, bewahren, interpretieren und stellen aus» und würden «zu Recht von der Öffentlichkeit mitfinanziert».

Diese Ansicht teilen mit ihm gegen 200 Mitglieder. Aber: Neue zu gewinnen, sei schwierig, ohne eine Perspektive bieten zu können. Deshalb werde der Vereinsvorstand, dem unter anderen Alt-Kantonsrat Markus Späth und der ehemalige Bezirksrichter Lorenz Schreiber angehören, am 14. September «die aktuell nicht einfache Situation» beraten. (spa)

SONNTAGSGEDANKEN

Nur wenig geringer als Gott



«Was ist der Mensch?» ist eine Frage, die König David in Psalm 8 stellt. Eine spannende Frage, auf die es wohl keine leichte Antwort gibt. Was ist der Mensch? Ein Biologe antwortet auf diese Frage, dass der Mensch zur Gattung Homo aus der Familie der Menschenaffen gehört. Er ist ein Wesen, das aus 23 Chromosomenpaaren besteht und sich als einziges Geschöpf auf der Erde seiner bewusst ist. Ein Soziologe antwortet auf diese Frage, dass der Mensch ein durch die Gesellschaft bedingtes Wesen ist, das sich Normen, Werten und Erwartungen beugen muss. Ein Psychologe beschreibt bei der Frage unterschiedliche Typen, in die seine Wissenschaft den Menschen unterteilt. Drei unterschiedliche Antworten auf eine Frage, die vor gut 3000 Jahren gestellt wurde. König David stellt sie und wundert sich darüber, dass Gott sich überhaupt mit den Menschen abgibt. «Was ist der Mensch, dass du dich um ihn kümmerst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?», formuliert er in seinem Psalm. Warum ist der Mensch Gott wichtig? Diese Frage schwingt deshalb im Hintergrund mit. Auch in Psalm 144 greift David diese Frage noch einmal auf mit der Feststellung, dass unsere Tage hier auf Erden doch gezählt sind und wir einst vergehen werden.

Was ist der Mensch? Eine Frage, die bis heute die Menschheit beschäftigt, denn je nachdem, wie man sie beantwortet, hat dies Konsequenzen für alles auf

Erden. Wenn wir uns als die Krone der Schöpfung betrachten, die über alles andere, was existiert, herrschen darf, dann heisst dies, dass ich als Herrscher über allem jede Pflanze und jedes Tier ausbeuten und gegebenenfalls vernichten darf. Doch dann entfernt man sich von dem, was König David mit seiner Frage ausdrücken wollte. Denn er stellt auch fest, dass Gott den Menschen nur wenig geringer gemacht hat als Gott und dass Gott ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt hat. Und somit tragen wir eine Verantwortung für den Rest der Schöpfung und sollten darauf achten, dass wir dieser Verantwortung auch gerecht werden.

In den letzten Tagen habe ich mir deswegen häufiger diese Frage gestellt. Warum beginnen wir erst jetzt, wo wir durch den Krieg in der Ukraine dazu gezwungen werden, uns Gedanken darüber zu machen, wie wir Energie einsparen können? Warum braucht es immer erst einen zwingenden Grund, damit wir unsere Verantwortung für diese Erde ernst nehmen? Denn wenn wir dies tun, dann erweisen wir uns unserer Spezies als würdig und können voller Stolz festhalten, dass wir Menschen sind. Denn wir sind ja nur wenig geringer gemacht als Gott, und wenn wir uns dem als würdig erweisen, dann tragen wir die Herrlichkeit und Ehre, die uns verliehen wurde, zu Recht. Und dann kann man auch voller Stolz und Überzeugung auf die Frage, was der Mensch ist, antworten: «Der Mensch ist ein wunderbares Geschöpf Gottes, welches von ihm unendlich geliebt wird.»

**Stephan Kristan, Kath. Seelsorge-
raum Andelfingen – Feuerthalen**

«Die Abfallentsorgung am Rhein ist ein grosses Problem»

REGION Ob auf der Thur oder auf dem Rhein, Gummibootfahren gehört zu den liebsten Sommeraktivitäten. Dass dabei immer mehr Abfall liegen bleibt, ist vor allem für Rüdlingen als beliebter Ausstiegsort ein Problem.

JASMINE BEETSCHEN

Blau, grau, rot, gelb oder grün: Wer an einem heissen Sommertag dem Rhein oder der Thur entlang blickt, sieht Gummiboote oder andere Wassergefährte, wohin das Auge reicht. Doch die beliebte Freizeitaktivität bringt nicht nur Freude. Immer öfter werden Gummiboote nach Gebrauch einfach liegen gelassen. Gemeindegemeinder Markkus Strobl ist dieser Trend in Feuerthalen auch aufgefallen. «In diesem Sommer haben wir bereits drei liegen gelassene Boote eingesammelt. Ich würde daher sagen, wir beobachten eine auf tiefem Niveau steigende Tendenz.»

Mediensprecher Patrick Caprez von der Schaffhauser Polizei weiss von vereinzelten Fällen in der Stadt, die Polizei führe dazu aber keine Statistik. Er weist aber darauf hin, dass «Gummiboote mit einer Adresse inklusive Telefonnummer beschriftet sein müssen, damit bei einem Fund die Besitzerin, der Besitzer kontaktiert werden kann». Andernfalls löse ein verlassenes Gummiboot unter Umständen schnell einmal eine Suchaktion aus.

Bei der Kantonspolizei Zürich sind gemäss Mediensprecher Marc Besson diesbezüglich keine Meldungen be-



Immer mehr Kapitane lassen ihre Gummiboote nach der Fahrt liegen – auch wenn die Wassergefährte teils noch gänzlich intakt wären.

Bild: jvg

kannt. «Die Böttler fahren eher bis Rüdlingen oder gar Eglisau», erklärt er.

Intakte Boote zurückgelassen

Dort aber ist das Problem durchaus ein bekanntes. «Die Abfallentsorgung bei unserem Rheinufer ist generell ein grosses Problem», erklärt Senta Neracher, Sozial- und Forstreferentin in Rüdlingen, auf Anfrage. In den letzten zwei Jahren habe vor allem das Liegenlassen von Booten, Luftmatratzen, Liegestühlen und ähnlichem zugenommen. Im letzten Jahr seien die Boote oft aufgepumpt und intakt zurückgelassen worden, dieses Jahr meist ohne Luft. «Zum Teil findet man aber auch noch den Karton neben den Booten, was darauf schliessen lässt, dass sie wohl noch nicht wirklich alt waren», so Senta Neracher.

In den vergangenen Wochen habe es gar einen Fall gegeben, bei dem ein Gemeindevorteiler zuschauen konnte, wie nach der Fahrt auf dem Rhein die Boote mit Sackmessern zerstoehen worden seien. «Auf Nachfrage hin hat es geheissen, dass es sich nicht lohne, die Boote wieder mitzunehmen, da diese ja nur 25 Franken kosteten», erzählt die Gemeinderätin empört.

Mittlerweile hat die Gemeinde mehrere grosse Container am Rheinparkplatz aufgestellt. Boote, die daneben liegen gelassen werden, werden von Gemeindevorteilern entsorgt. Damit versuche man, dem Abfallproblem etwas entgegenwirken zu können. «Schön wäre aber natürlich, wenn die Gummibootkapitane vom Zerstoehen und dem leichtsinnigen Wegwerfen absehen würden», so Senta Neracher.